

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Der Krieg.

Inserationsgebühren:
15 Pfg. für die vierspaltige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen mit 10 Pfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Luisenstr. 73.

Telephon 414.

Aus der Schlacht in der Champagne.

Die folgende packende Schilderung aus den Kämpfen der Höhe 196 nordöstlich Le Mesnil am 18. März ist eines Artillerieoffiziers entnommen. Nachmittags steigerte sich das Artilleriefeuer des Feindes auf einen Raum von einigen hundert Metern Schützengräben vereinigt.

Unterbrochen drohnen die Detonationen, wie ein Paukenwirbel, der auf unseren Linien trommelt. Man glaubt, den Berg unter sich beben zu fühlen. Es zittert in unzähligen Wellen, die die Nerven in aufregenden Zustand höchster Anspannung versetzen. Vom Schützengraben steigt eine hohe Wand empor, aus der sich dichter Staubwolken und schwarzer Rauch, ein wallender Vorhang, aus dem grelle Flammen

Batterien, die wir auf dem Abschnitt vereinigen, legen mit ihrem Schnellfeuer einen Feuerriegel über die Gräben.

Die Höhe mit dem Scherenferntroß das Gelände ab, um aus irgend einem Anzeichen in den benachbarten Linien einen Schluß auf den Verlauf des unsichtbaren Kampfes ziehen zu können.

Einmal sehe ich durch das Glas Kolonnen in einer Front, Schuster an Schulter gedrängt, und mehrere hinter der langen geschwungenen Linie der fahlen Gräben stehen sie wie eine dunkle Mauer gegen den Himmel. Durch das Telephon geht der Befehl: Alle Geschütze gegen Höhe 196!

Die schwarze Masse war jetzt auf der Höhe und schwankte, ein gewaltige Woge vorwärts in einem schweren Rhythmus.

Ein glühendes Feuer von Müt. Wann kommt der Schuß. Auch die Batterieführer, die mit angesehen erzählen, wie sie mit geballten Fäusten in ihren Stützpunkten standen.

In der Mitte löst sich eine Kompanie und stürzt mit einem Schneid. Weit vor allen ein Offizier mit weitreichenden begeisterten Bewegung. Aus der zögernden Menge schließen sich einzelne beherzte Leute an Gruppen an. In unserem Schützengraben ein Nahkampf. Ueber dem rechten Ende der französischen Linie ist zweimal kurz hintereinander auf. Klar sehe ich die runde gelbe Rauchwolke aus der Sprengkegel von Eisenstücken in die dicke Linie hinragt. Dann tanzen auch weiße Schrapnellwolken im schneller. Blutig und elend bricht die stolze Front zu. Auf den Hängen liegen sie zu hunderten dunklen Flecken. Trümmer fluten zurück von Entsetzten. Jenseits fliehen sie über die Höhen oder laufen bestimmungslos hin und her in ihrer stumm flimmernden Mänteln. Das Feuer regt sich

über die Höhe. Einzelne bleiben plötzlich stehen in einer gekrümmten aufwärtsgebogenen Haltung, man glaubt zu sehen, wie ihre Hände krampfhaft die Leere zu fassen suchen und fallen.

In dem französischen Bericht war zu lesen von merklichen Gewinnen westlich und östlich der Höhe 196, nordöstlich von Le Mesnil. — Wir kennen die Phrase ebenso, wie von dem leichten Vorrücken in der Gegend von L. So nennen sie ihre Sturmangriffe, die vor unseren Stellungen zusammenbrechen. Sie vergessen zu sagen, daß sie, nachdem sie 50 Mal vorstürmten wieder zurückliefen. Auch bei dem großen Angriff vom 13. 8., von dem sie eine Entscheidung erhofften, schien es ihnen nicht erwähnenswert zu sein, daß nur ihre Toten an den Stellen lagen, die sie gewonnen hatten.

Die Frontangriffe zwischen Maas und Mosel.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Bereits der Bericht vom 6. April hat gezeigt, daß es sich bei den Kämpfen zwischen Maas und Mosel nicht um eine zusammenhängende Schlacht in dem ganzen beinahe 100 Kilometer ausgedehnten Abschnitt handelt. Einzelne räumlich getrennte Teile der gesamten Stellung bilden abwechselnd Angriffspunkte der Franzosen, und nur der Gedanke einer beiderseitigen Umfassung der deutschen Linie gibt den einzelnen Kämpfen einen inneren Zusammenhang. Das Ergebnis am 6. April war, daß alle französischen Angriffe nordöstlich und östlich Verdun, ebenso wie die Vorstöße auf den Südflügel zusammengebrochen waren. Den kurzen Erfolg der Franzosen auf der Combreshöhe glichen die Gegenangriffe unserer Infanterie aus, so daß die Höhe am Abend in deutschem Besitz blieb. Die Nacht zum 7. April verlief hier nach diesen schweren, für den Gegner sehr verlustreichen Kämpfen ruhig, dagegen wurden die deutschen Stellungen auf dem Südflügel zwischen Fhren und Mosel während der ganzen Nacht unter schwerem französischen Artilleriefeuer gehalten, das von unserer Artillerie durch einige erfolgreiche Feuerüberfälle erwidert wurde. Dieses Artilleriefeuer dauerte den ganzen 7. April. Am frühen Vormittag wurde hier eine starke Befehung der Schützengräben und eine Versammlung von Reserven dahinter erkannt, und gegen halb 10 Uhr vormittags begannen die Angriffe dieser Kräfte gegen Bois Mort-Marl. Hiermal stürmten sie gegen unsere Stellungen vor, um jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeworfen zu werden. Haufen von Gefallenen türmten sich vor unseren Gräben auf. Westlich Bois Mort-Marl scheiterten über das offene Gelände unternommene französische Angriffe bereits in ihrer Entstehung in unserem Artilleriefeuer, während sie links davon im Priest walde bis an unsere Stellungen gelangten, um hier im Feuer zu enden. Im Bois d'Ally gelang es einem von Bayern unternommenen Angriff, bis in die französischen Stellungen einzudringen und Gräben zu nehmen. Diese wurden nach der

Zerstörung aufgegeben, da ihr Besitz einen taktischen Wert im Rahmen unserer Stellung nicht hat.

Am Nordflügel wurde die Combreshöhe heute vom frühen Morgen an mit schwerem Artilleriefeuer belegt. Vormittags entspannen sich auch hier wieder Infanteriekämpfe, zunächst mit wechselndem Ausgang, bis nachmittags als Enderfolg alle Gräben in unserer Hand blieben, worauf die Franzosen von neuem ihr Artilleriefeuer dorthin lenkten. Im Laufe des Nachmittags dehnte sich das Artilleriefeuer gegen unsere sich nördlich an die Combreshöhe anschließenden Stellungen in der Woivre-Ebene aus. Ein dort auch heute wiederum mit starken Kräften unternommener ausgedehnter französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Der Tag endete mit einem deutschen Erfolg auf allen Teilen der Front.

Mißglückte franz. Vorstöße.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O. R. — Die Franzosen haben zwischen Maas und Mosel, wie zu erwarten stand, eine Reihe frischer Offensivstöße bei Tag und bei Nacht unternommen. Das Ergebnis war für den Angreifer wieder gleich: er verlor seine Leute wiederum ohne den geringsten Vorteil zu erzielen. Die Franzosen wurden überall unter den größten Verlusten zurückgetrieben. Allein im Walde von Ally, südlich von St. Mihiel waren die Gefechte bei Ausgange unseres Generalstabsberichtes noch im Gange. Weiter südlich von Apremont konnten wir bei der Abwehr feindlicher Angriffe nachstoßen. Es gelang dem Feinde an keiner Stelle unsere Front zu erschüttern. Trotzdem werden sie ihre Vorstöße wiederholen, denn die französische Heeresleitung geht eben unbedünktelt durch alle schlimmen Erfahrungen sehr ernsthaft mit dem Plane einer allgemeinen Offensive um.

Nach einer Meldung aus Dirmuiden hat der General Joffre belgischen Freiwilligen verkündet, der Tag der großen Offensive sei nahe. „Wenn alles gut geht, so sind wir in 3 Wochen im Herzen von Belgien und zünden das Schwert, um es in Deutschlands Herz zu stoßen“, soll er hinzugefügt haben. Im allgemeinen pflegen ja Feldherren ihre Absichten und Pläne nicht so in die Welt hinauszuschmettern, aber Herr Joffre huldigt, wie es scheint, darin der alten üblen Angewohnheit seiner Nation, die große Worte für große Taten nimmt. Seine Worte mögen vielleicht im Einzelnen etwas anders gelaute haben, aber daß unsere Feinde im Westen noch große Dinge vorhaben, das scheint uns unzweifelhaft. Das braucht uns aber nicht zu schrecken, je öfter sich Franzosen und Belgier die Köpfe an unseren Linien blutig rennen, um so besser für uns, wenn hier die Stunde des Angriffes schlägt.

In den Karpathen haben die Kämpfe noch nicht an Heftigkeit nachgelassen. Die verbündeten Truppen haben ihre Siegesbeute im Laborzjatala noch ansehnlich vermehrt. Im übrigen sind neue Momente in der Kriegslage an dieser Front nicht eingetreten.

Die Gebirgskavallerie.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Gebirgskavallerie! Es klingt fast nach einem Witz. Dieser Krieg, der nach einem Worte eines bekannten Generals jede Poesie umgebracht hat, machte das möglichste möglich: er nahm dem Reiter sein Pferd und ihm neben den Infanteristen in den Schützengräben. Die kühne Aufklärungsritte tief hinter dem Rücken des Feindes zu unternehmen, muß der Kavallerist sich in Laufgräben, Schützengräben und Sappen an den Feind herantasten, anstatt schnelle Attacken mit wehenden Fahnen, schmetternden Trompeten zu reiten, muß er über Felsen klettern, in Maulwurfslöcher springen und den Feind anstatt mit dem Säbel mit dem Kolben seines Karabiners erschlagen. Daß der echte Reiter das auch kann, hat die berühmten Kasadghusaren bei Limanowa bewiesen, wo sie die Schlüsselfestung der Russen erstürmten und die Entscheidung der Schlacht an sich rissen. Und das ist nicht einmal die Karabinerkolben — mit Säbeln, Ketten, mit Knütteln sind sie die Feinde angegriffen und haben sie in die Pfanne gehauen.

Als ich den Kriegsschauplatz in Russisch-Polen besuchte, sah ich mehr als einmal Kavallerie im Schützengraben, sowohl deutsche als auch österreichische Dragoner, ungarische Husaren. Die Pferde waren weit hinten in den Schützengräben untergebracht, die Reiter haften vorne in den Unterständen, hatten sich Drahtverhaue angelegt und ihre Patrouillengänge zu Fuß. War keiner, den sie trage und der nicht voller Entrüstung sein Reiter über diese „Degradierung“ durch Kilometerlange Fußmärsche erleichterte. Die deutschen Reiter in ihrem Feldzug schickten sich zu den auch noch äußerlich den neuen

Kampfmilieu an, aber ihre österreichischen und ungarischen Kameraden mit ihren schönen roten Hosen und Kappe — die waren gar unglücklich daran. In diesem Jahre hätte auch unsere Kavallerie die hochgraue Uniform erhalten sollen, aber der Krieg kam uns dazwischen und machte alle Adjustierungspläne vorläufig zu schanden. Wer konnte auch im Anfang wissen, daß aus dem Husaren der „Balahusar“ werden würde. „Bala“ ist die Bezeichnung für den ungarischen Infanteristen und man kann sich ungefähr vorstellen, was sich der Husar denkt, der sich selber in bitterer Selbstironie mit dem Titel „Balahusar“ beilegt.

Der Krieg hat aber noch mehr aus ihm gemacht. Er hat ihn, den Sohn der Pusta, der Tiefebene, gezwungen, Hochgebirgstourist zu werden. Hat ihn vom Pferde heruntergerissen und ihn das Klettern auf den Bergen gelehrt, hat so aus ihm den Gebirgskavalleristen, den Gebirgshusaren geschaffen. Mit Schafstiefeln und Sporen Patrouillengänge durch verschneite Hochwälder zu machen, ist wahrhaftig keine Kleinigkeit. Aber was soll man mit den Reitern machen? Soll man sie unten in der Ebene lassen, während man oben jeden Finger braucht, der ein Gewehr abdrücken kann. Also wagte man den Versuch — und er gelang. Die Husaren, Dragoner und Ulanen lernten auch das. Oben auf dem Ujzoterpas liegt zum Beispiel eine Husarenbrigade und hält eine sehr wichtige Stellung besetzt, an der sich die Russen fast unaufhörlich die Köpfe blutig rennen. Schon vorher hatte sich diese Brigade ausgezeichnet bewährt — im Gebirgskrieg. Das war zu Beginn der Operationen, durch die der Ujzoterpas von den Russen gefäubert wurde. Damals hatten die Bothmer-Husaren den Auftrag, eine gewisse Linie des Gebirges abzusperren. Sie lösten ihre Aufgabe großartig, machten ihre Patrouillengänge wie erfahrene Tiroler Kaiserjäger

oder huzulische Landesrücken. Keine feindliche Späher, keine Patrouille kam durch ihre Kette und sie machten überdies noch zahlreiche Gefangene. Ihre angeborenen militärischen Fähigkeiten, ihre scharfen Augen und nicht minder scharfen Ohren, vor allem ihr Schneid und Ehrgeiz machten den Mangel an Erfahrung wett. So ein ungarischer Husar geht eher zu Grund, bevor er einen ihm erteilten Befehl nicht ausführt. Nur ein Beispiel: während der Kämpfe am Ujzot wurde ein Husar vom Gruppenkommandanten mit einem Befehle weggeschickt, den er einem Bataillon zu überbringen hatte, der eine Berggruppe besetzt hielt. Den Namen der Berggruppe konnte der den Husaren abfertige Offizier dem Manne nicht angeben. Aber er beschrieb ihm den Weg so genau er konnte. Die Nacht war so finster, das Terrain so schwierig, der Feind so nahe, daß die Weisung des den Befehl erteilenden Kommandanten gelaute hatte, der Befehl sei erst in der Früh abzuschicken. Aber der Husarenoffizier wollte dem Herrn General zeigen, was er für Teufelskerle hatte, griff sich einen seiner Burschen heraus und beschrieb ihm den Weg: „Erst drei Kilometer Feldweg, dann den ersten Pfad links, dann den zweiten rechts, dann zweitausend Schritte auf die Bergeskuppe. Dort wirst Du das Bataillon finden, und wenn Du es nicht findest, dann soll Dich der Teufel holen — bizon isten —“ — folgte ein mit Rücksicht auf die Bemessenheit der Zeit etwas kürzerer Fluch zur Bekräftigung. Der Husar nahm sein Pferd, jattelte es, stieg auf, begann einen längeren Fluch zur Bekräftigung, daß er das Bataillon finden werde, und ritt ab. Wohlgerne, die Nacht war pechschwarz, und die feindlichen Patrouillen trieb es in nächster Nähe herum. Um elf Uhr begann er zu fluchen und zu reiten — um drei Uhr war die Bestätigung des Befehls in den Händen des Kommandanten. Das war einer von den Zweier-Husaren, deren

In Rußisch-Polen aber macht dem russischen Bericht nach das Tauwetter und Frühjahrswetter jede militärische Operation nahezu unmöglich.

Allerlei Meldungen.

5510 erbeutete Geschütze.

Berlin, 8. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach den Feststellungen zu Anfang des Monats März belief sich die Gesamtzahl der bis dahin im Osten und Westen erbeuteten Geschütze auf 5510. Im einzelnen trugen dazu bei: Belgien etwa 3300 Geschütze (Feld- und schwere), Frankreich etwa 1300, Rußland etwa 850, England etwa 60. Mehrere Hundert dieser Geschütze sind im Verlauf des Krieges bei der Firma Krupp und in anderen Fabriken für unsere Zwecke gebrauchsfähig gemacht worden und haben uns schon mit den gleichfalls unseren Gegnern abgenommenen großen Mengen von Munition erfreuliche Dienste geleistet.

Aus dem Elsaß.

Strasbourg i. E., 9. April. (T. U.) Aus den Mitteilungen des Staatssekretärs in der gestrigen Sitzung der 2. Kammer geht hervor, daß die Schäden im Elsaß-Lothringen sehr erheblich zurückbleiben gegenüber den Schäden in Ostpreußen. So betragen die baulichen Schäden aus der Lothringer Schlacht kaum mehr als 4 Millionen, trotz der Kampffront von 60 Kilometern. Weitaus am schwersten betroffen ist zweifellos der Süden des Oberelsaß.

Der Kaiser und seine blaue Garde.

Köln, 8. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Köln. Volkszeitung“ berichtet: Der Kaiser hielt an das 4. Garde-Regiment zu Fuß bei einer Besichtigung am 13. März folgende Ansprache: Ich begrüße mein altes blaues Regiment meiner Brigade in Feindesland zum ersten Male, seitdem wir in Döberitz exerziert haben. Das 4. Garde-Regiment hat in diesem Feldzuge mit Gottes Hilfe unvergängliche Lorbeeren an seine Fahne geheftet und bis in die letzten Tage seinen alten Ruhm erhalten. Als Euer früherer Brigadeführer und Euer oberster Kriegsherr ist es mir ein Bedürfnis gewesen, da sich das 4. Garde-Regiment in den letzten Tagen so ruhmreich bewährt hat. Ich kann stolz darauf sein, daß auch Ihr einen Anteil an dem großen Erfolge habt, und so spreche ich dem Regiment mein Glückwünsche zu seinen Erfolgen aus. So Gott will, wird er Euch fernerhin helfen und uns beistehen zur Niederbringung des Feindes. Das ist das Ziel, nach dem wir streben müssen, bis der Erfolg, den Feind niederzuzwingen, endgültig erreicht ist, und wenn es noch solange dauert. Gott helfe Euch dazu!

Parlamentarisches.

Berlin, 8. April. (T. U.) Wie die „Tägl. Rundschau“ hört, werden die Sitzungen des Reichstages und des preussischen Landtages im Mai nur von kurzer Dauer sein. Der Reichstag wird das Gesetz zur Einführung eines Stichtoffhandelsmonopols verabschieden, einige Wahlprüfungen erledigen und gesetzgeberische Maßnahmen zur Verjüngung von Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen von Gefallenen beraten. Hauptsächlich soll dafür gesorgt werden, daß den nach Friedensschluß heimkehrenden Kriegern Arbeitsgelegenheit vermittelt wird. — Das preussische Abgeordnete-

Chef ein preussischer Prinz ist, Prinz Friedrich Leopold von Preußen.

Sie sind halt echte Soldaten. Der Vorgesetzte erwartet von dir, daß Du den Befehl ausführst — der Befehl wird ausgeführt. Da bekommt ein Zug Husaren den Befehl, eine Ortslinie zu halten, zu halten um jeden Preis, bis die Verstärkungen herankommen. Ein blutjunger Kadett kommandiert den Zug. Sie graben sich vor den äußersten Häusern des Dorfes nach allen Regeln der Kunst ein und versorgen dann sofort ihre Pferde. Ein echter Husar denkt zuerst an sein Pferd, dann an sich. Die Pferde sind schußfester rüdwärts untergebracht und jetzt kanns losgehen. Zwei Soldaten Kosaken kommen gegen die vierzig Husaren heran; aber die liegen in ihrem Schützengraben und sehen sich zur Wehr. Die Kosaken machen einen Sturmanlauf, einen zweiten — umsonst. Endlich bringen sie ein Geschütz daher und schießen das Dorf in Brand. Ein zerschossenes Dorf ist auch ein Dorf. — Und der Befehl lautet, das Dorf ist zu halten, bis die Verstärkungen kommen. Also wird das Dorf gehalten. Bis die Russen von allen Seiten über sie herfallen. Als die Verstärkungen kamen und die Russen wieder hinausjagten, da fanden sie die vierzig einer neben dem anderen tot an der Ortslinie. Sie hatten sich gehalten, so lange sie konnten — und wie sie sich gehalten, davon zeugten das zerschossene Dorf und die über hundert Kosakenleichen, die um ihren Graben herumlagen. Jeder war auf dem Platz gestorben, auf den ihn der Befehl gestellt — war keiner zurückgelaufen zu den Pferden. Und hatte keiner die Arme in die Höhe gestreckt, um sich zu ergeben. Sie hatten gekämpft bis zum bitteren und doch so schönen Soldatenende. Nicht auf Pferdehüften, im Sattel in wirbelnder Melee, sondern als Balahusaren im Schützengraben.

In Beresna sah ich ein Regiment der Brigade Bothmer hinaus marschieren zur Paghöhe. War eine Freude. Diese Burschen, diese Husaren! Und als ich genauer hinsah, entdeckte ich, daß jeder von ihnen am Sattel einen Infanteriespaten angesehnt hatte. Wie man mir später erzählte, hatte sich jeder Husar einen Spaten auf eigene Faust beschafft. Von — Toten, Verwundeten. Wer das nicht konnte, hat ihn sich gekauft. Mancher zahlte 10 Kronen für einen Spaten. Man braucht das verd... Ding, um in diesem Krieg zu kämpfen, also muß es auch der Husar haben. Denn der tut nichts halb.

Tut vor allem seine Pflicht als Soldat, gleichviel ob unten in der Ebene, wo das Roß weit ausgreifen kann, oder oben in den Bergen, wo er den geliebten vierbeinigen Kameraden zurücklassen und sich selbst in den Schützengraben legen muß.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

tenhaus will zunächst das Fischereigesetz beraten und weitere Notstandsmaßnahmen besprechen. Da im Mai an einen Friedensschluß noch nicht zu denken ist, dürfte der Reichstag Ende Mai oder Anfang Juni auf unbestimmte Zeit vertagt werden, um im Falle des Friedensschlusses sofort einberufen zu werden.

Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ interniert.

Der kühne Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“, der den Handelsschiffen unserer Feinde so viel zu schaffen machte, ist auf Wunsch des tapferen Befehlshabers, Kapitän: Tierchens, in Norfolk (im Staate Virginia) interniert worden. Dieser Entschluß wird dem Kapitän nicht leicht angekommen sein; aber da er nun einmal keine Aussicht hatte, nach der Heimat zu kommen, so war es zu verstehen, daß der „Eitel Friedrich“ sich lieber selbst zur Untätigkeit verdammt, als daß er den Briten Gelegenheit gab, die Niederbringung des gegen eine Uebermacht wehrlosen Schiffes als einen neuen „Seesieg“ in die Welt zu schiden. Das Vaterland wird es der tapferen Mannschaft danken, daß sie das Schiff vor dem sicheren Untergang bewahrte. Der Kreuzer lag seit dem 13. März, also seit vier Wochen, an der amerikanischen Küste in dem Hafen Newport News. Er hatte ihn ausgesucht, um notwendige Ausbesserungen vorzunehmen. Kurz vorher hatte er einen amerikanischen Dampfer angehalten, der Konterbande für England an Bord hatte. Während dieser Arbeit hatte er noch einen französischen Dampfer versenkt, der Korn nach England bringen sollte. Insgesamt hat er zehn feindliche Schiffe unschädlich gemacht. Als nunmehr die Frist verstrichen war, die die amerikanischen Marinebehörden für die Ausbesserungsarbeiten bewilligt hatten, war er genötigt, Newport News zu verlassen. Damit hatte seine kurze, aber ruhmvolle Laufbahn für die Dauer des Krieges ein Ende gefunden.

Die Kämpfe im Osten.

Berlin, 8. April. (T. U.) Kriegsberichterstatter des „B. T.“, Leonhardt Adelt, meldet aus dem I. I. Kriegspressequartier vom 7. April: Die Ereignisse an der Nordfront stehen gegenwärtig an Heftigkeit und Umfang hinter denen auf der Karpatenfront zurück, doch stoßen dort die Russen unter dem Schutze ihres Festungsgürtels immer wieder gegen die deutschen Stellungen vor. Einer dieser Vorstöße bei Jednorozie dauerte, wie ein gefangener russischer Offizier auslegte, volle 10 Stunden. Besonders furchtbar war der letzte Sturmangriff, der aber unter den schwersten Verlusten für die Russen endgültig zusammenbrach. Die Festung Ossowice steht unter dem Feuer der schwersten deutschen Artillerie. Ganze Häuserviertel in der Stadt wurden dadurch eingeschleiert. Zahlreiche Angriffe machen die Russen aus den Wäldern von Augustow und auf dem Seeplateau von Suwalki. Jeder größerer Vorstoß kostet jedoch den Russen über Krasnopol hinaus Massen von Toten und Gefangenen. Gleich ergebnislos blieb ihr Versuch, auf Kowno gegen die ostpreussische Grenze vorzudringen. Auffallend ist, daß der Feind sich auf dem ganzen nordpolnischen Doppelbogen artilleristisch als unterlegen erweist, obwohl er sich überall auf seine schwere Festungsartillerie stützen kann.

Osterr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 8. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die im Abschnitt der Ostbestiden seit Wochen andauernden hartnäckigen Kämpfe haben in der Schlacht während der Osterfeiertage ihren Höhepunkt erreicht. Ununterbrochene russische Angriffe, hauptsächlich beiderseits des Laborzatales, wo der Gegner den größten Teil der vor Przemyśl freigewordenen Streitkräfte einsetzte, wurden unter ganz bedeutenden Verlusten des Feindes in diesen Tagen zurückgeschlagen. Gegenangriffe deutscher und unserer Truppen führten auf den Höhen westlich und östlich des Tales zur Eroberung mehrerer starker russischer Stellungen. Wenn auch die Kämpfe an dieser Front noch nicht ihr Ende erreicht haben, so ist doch der Erfolg der Oster Schlacht, die an 10 000 unverwundete Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial einbrachte, ein unbestrittener.

Ostlich des Laborzatales wird im Waldgebirge in einzelnen Abschnitten heftig gekämpft.

In Südbosgalizien stellenweise Geschützkampf.

In Rußisch-Polen und Westgalizien verhältnismäßig Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 9. April. (T. U.) Die Nachrichten von den Karpaten lauten günstig. An der Ostfront haben die Russen neue Verstärkungen eingesetzt, jedoch den Angriff infolge sehr schwerer Verluste nicht vorantreiben können. Im Laborzatal und östlich davon haben wir die russischen Verstärkungen ausgeglichen und schreiten vorwärts. Die unzähligen russischen Leichen, auf die wir stoßen, lassen die Verluste des Feindes noch viel größer erscheinen, als bisher angenommen wurde. Hier dürfte bald eine bedeutsame Wendung zu erwarten sein. In Ostgalizien wurden gestern Durchbruchversuche bei Ottinja blutig zurückgewiesen. — Als Budapest wird telegraphiert, daß dort infolge der günstigen Nachrichten aus den Karpaten gehobene Stimmung herrscht.

Budapest, 9. April. (T. U.) Der Sonderberichterstatter des Magyar Ország meldet aus Giralt: In der Nähe von Zbor, ferner im Malowikatal und im Tale des Labore im Zempliner Komitat hat sich eine neue Schlacht entwickelt.

— Als Est meldet aus Czernowiz: Von den bei Zaleski errichteten russischen Befestigungen hat unsere Artillerie die wichtigsten Punkte südlich vom Dnjestr in dreitägiger Beschießung zerstört.

Belgische Flüchtlinge.

Paris, 8. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet, daß Tausende von Flüchtlingen aus Belgien in den letzten Wochen durch die belgische Regierung nach Südfrankreich befördert worden sind. Die Gesamtzahl der in Frankreich befindlichen belgischen Flüchtlinge wird auf 300 000 geschätzt.

Aus den Gefangenenlagern.

Rotterdam, 8. April. (T. U.) Aus dem Kriegsgefangenenlager Llanfannon in Wales sind die beiden deutschen Leutnants von Sandersleben und Andor entlassen. Auf die Ergreifung der beiden Flüchtlinge ist eine Summe von 10 Pfund Sterling ausgelegt.

Ein neues französisches Geschütz.

Basel, 8. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Nationalzeitung“ meldet aus Paris: Die Militärverwaltung teilt mit, daß die Erfindung eines neuen Geschützes für die 76er Kanone. Es handelt sich um einen Explosionsgeschütz, wie häufiglich zuerst verläutert. Neue Geschütze werden bereits im Felde angewandt.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 8. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Hauptquartier teilt mit: Ein Teil der feindlichen Artillerie geschossen, nachdem etwa 20 Granaten gegen Station Zingodina bei Enor abgefeuert waren, in denen mit Soldaten ins Land zu dringen. Unsere eigenen Küstenwachen genügen, um den Feind zu vertreiben. Die feindliche Flotte schloß, als sie sich zurückzog, noch Granaten gegen ein Haus ab, ohne Schaden anzurichten. Von den anderen Kriegsschiffen ist nichts zu hören.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 9. April 1915.

Kurhaus-Theater. Einer der berühmtesten Theater der Welt, der Schillertheater und langjährige Direktor des Wiener Burgtheaters, Paul Schliether, schreibt seiner großangelegten Darstellung über „das Theater gegenwärtig“ (Münchener Theaterzeitung) hinsichtlich der „Jug- oder Kassenstud“ bezeichneten munteren Theaterformen, mehr Poje genannt: „Wie die heutige Theaterkompanie nicht befriedigen kann, so darf sie ein Theater aus dem reichten mannigfaltigen Stadtpublikum rechnen. Jederzeitige Kassebühnen oder Birch-Pfeiffers schon darum verfallen, weil jedes Theater, auch das subventionierte Hof-, Stadt- oder Alttheater, auf geschäftliche Grundlage steht und um so bessere Geschäfte machen muß, je höher es kassiert. Die Ideale folgen.“ Schliether macht dabei unter die Autoren leichte, flotte Lustspielautoren, die in gefälliger Form über Geist, Geschmack und Kunst verfügen zum Aufbau des größten Sorgenbrechers, der lauten Gelächers.

So ist es zu verstehen, daß fast von allen Theatern eine Poje, in allerdings beschränktem Umfange, wieder angenommen wurde, auch in dieser ersten Zeit, die die Aufhebung unserer Museen durch die Kunst in idealer Form, die hehrste und heiligste Kräfte zur Erhebung und Erhaltung unseres Selbst verlangt.

Wenn Paul Schliether, auf den wir uns stützen, die weitere Aufhebung und Birch-Pfeiffers hingewiesen hat, können wir unmöglich Bordes-Wilo, Hermann und Willi Wolff, die Autoren des „Jug- oder Kassenstud“, uns gestern die Direktion Steffter brachte, hingewiesen eine Poje, die nur vorübergehend durch die Musik des Kollos belebt wird. „Schlager“ und alle möglichen Lustspiele, können „Geist, Geschmack und Laune“ nicht ersetzen und auf diese wollen wir nicht verzichten. Dagegen soll anerkannt werden, daß Direktor Steffter, in der Befugnis der Rollen und hinsichtlich der Aufführung unter Beobachtung aller Bühnenwirkungen, sein Möglichstes tat. Ebenso erkennen wir an, daß sämtliche Darsteller durch flottes Spiel und hübsche gesungene Leistungen unterstützt durch unser Orchester unter gewissenhafter Leitung des Kapellmeisters Bert u. d., den gespendeten Beifall verdienten. Als Träger großer Rollen wären zu nennen Fräulein Trauner (Hilda), ferner die Damen Wald (Jesline) und Thiele (Sophie), sowie die Herren Wiesner (Blutleichen), Ridel (Grabow) und Wieberg (Windisch). Erwähnt sei noch die kleinen künstlerisch veranlagten Nachkommen — das Programm nannte nur die kleine Röll — das mannigfaltige Spiel und herrlicher Gesang unter Fräulein Salin (die — was wir sehr bedauern — demnächst in Hanauer Ensemble verläßt) Freude machten.

* Das Kurhausbad ist von jetzt ab auch an Sonntagen vormittags von 8—12 Uhr geöffnet.

* Eiserne Auszeichnung. Der frühere Bezirkskommandeur in Höchst a. M., Herr Oberstleutnant von Guggen, zurzeit Kommandeur des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 24, hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

* Friedensgebet. Einem Telegramm der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge, ordnete der Papst an, daß ein Friedensgebet in allen Kirchen des katholischen Erdbereiches während des Monats Mai gebetet wird.

* Täglich 150 000 mangelhafte Adressen! Die Zahl der mangelhaft adressierten und der unzulänglich verpackten Feldpostbriefe ist trotz aller Bemühungen der Postverwaltung, das Publikum von der Wichtigkeit einer richtigen Adressierung und sachgemäßen Verpackung der Feldpostsendungen zu überzeugen, noch immer sehr groß. Bei den heimischen Postsammlern gehen täglich über 150 000 mangelhaft adressierte sowie 9000 ungenügend verpackte Feldpostbriefe und Päckchen ein. Die schlecht verpackten Sendungen werden ausnahmslos an die Absender zurückgeschickt, weil der Verpackungsstoff, auch wenn man ihn in der Feldpostsammlerstelle findet, während der Beförderung ins Feld doch wieder entzwei geht und der Inhalt dann beschädigt wird oder herausfällt. Bei den mangelhaft adressierten Feldpostbriefen sind die Postsammler zwar nach Möglichkeit bemüht, die Fehler zu ermitteln und auszumerzen. Gleichwohl bleiben täglich bei den Postsammlern gegen 20 000 Sendungen übrig, bei denen alle aufgewandte Zeit und Mühe umsonst ist und die dann an den Aufgabepost zurückgeschickt werden müssen. Das Publikum wird deshalb erneut und dringend ersucht, der Adressierung und Verpackung der Feldpostbriefe die größte Sorgfalt zuzuwenden. Auch ist es unbedingt erforderlich, daß auf den Feldpostbriefen der Absender angegeben wird. Tausende von Feldpostsendungen kommen täglich auf, bei denen auch dieser Forderung nicht genügt ist.

Verdächtige Bestellungen deutscher Karten. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß sich feindliche Regierungen für die Kriegszwecke des Dreiverbandes deutscher Karten zu verschaffen suchen, so von deutschen Grenzgebieten, von deutscherseits besetzten Teilen des Auslandes, von Kleinasien u. a. Die Bestellungen erfolgen durch Vermittlung durch das neutrale Ausland, wie Schweden, Holland, Griechenland oder im Inlande selbst und fallen durch die Menge der bestellten Karten, teils durch die Größe des gewünschten Maßstabs auf. Es ist vaterländische Pflicht jedes deutschen Buchhändlers, solche verdächtige Bestellungen nicht nur abzulehnen, sondern auch von der erfolgten Bestellung sogleich der kartographischen Abteilung des stellvertretenden Großen Generalstabs in Berlin Mitteilung zu machen. Die etwaige Ausführung derartiger Bestellungen kann übrigens strafrechtliche Folgen haben.

Fürsorge für Kriegsverstümmelte. Die Handwerkskammer in Wiesbaden richtet an die Vorstände der Innungen, Gewerbe-, Handwerkervereine und handwerklichen Vereinigungen des Kammerbezirks folgende Bitte:

Einer Ehrenpflicht genügend, wollen wir dazu beitragen, den Kriegsverstümmelten bei der Schaffung einer neuen wirtschaftlichen Stellung behilflich zu sein. Viele werden infolge der Verstümmelung ihren bisherigen Beruf nicht weiter ausüben können und andere leichte Beschäftigung wählen müssen. Eine entsprechende Vorbildung ist hier in die Wege geleitet. Es handelt sich nunmehr darum, geeignete Stellen zu vermitteln. Wir ersuchen daher ergebenst um gefl. Mitteilung, ob und für welche Arbeiten durch Ihre Mitglieder oder deren Bekannten etwa ein solcher Kriegsverstümmelter beschäftigt werden könnte und unter welchen Bedingungen. Es kommt vor, daß der Betreffende einen Arm, eine Hand, ein Bein oder einen Fuß verloren hat, oder in der seitherigen Weise nicht mehr benutzen kann. Der Vorstand wird daran ermessen können, für welche Arbeiten eine Verwendung möglich ist, vielleicht im Bureau, Lagerraum, zu Botendiensten, Beschäftigung und dergleichen.

Bekanntmachung der Handwerkskammer Wiesbaden betr. Lehrlings- und Prüfungswesen. Infolge der durch den Krieg geschaffenen veränderten Verhältnisse wird folgendes bekannt gemacht:

1. Da viele Lehrherren zum Kriegsdienst eingezogen sind, die Lehrlinge aber möglichst untergebracht werden sollen, so werden die Vorschriften über die Höchstzahl der Lehrlinge für die Dauer des Krieges nicht in der bisherigen Weise durchgeführt. Es können Lehrherren eine größere Zahl von Lehrlingen einstellen unter der Voraussetzung, daß sie diese später den aus dem Felde zurückkehrenden Lehrherren zum Teil abtreten.

2. Die Gesellenprüfungsausschüsse weisen, infolge der Einberufung vieler Mitglieder zum Kriegsdienst, vielfach Lücken auf. Sofern diese durch die vorhandenen Ersatzmänner nicht ausgefüllt werden können, kann der Vorsitzende des Prüfungsausschusses, oder sein Stellvertreter, irgend einen anderen Fachmann zur Mitwirkung bei der Prüfung heranziehen. Er hat dies aber sofort der Handwerkskammer zu berichten, damit die Bestellung des Zugesetzten für den vorliegenden Fall erfolgen kann.

3. Es ist von höchstem Wert, daß die Feldbestellung in diesem Frühjahr ordnungsmäßig und reiflich erfolgt. Zu diesem Zweck wird mancher Lehrling in der Landwirtschaft nützliche Dienste leisten können. Soweit dies der Fall, insbesondere soweit die jungen Leute für die Landwirtschaft in Frage kommen, wird allen Beteiligten dringend empfohlen, die Lehrzeit erst mit Anfang Mai beginnen zu lassen, bis dahin wird die Feldbestellung erledigt sein können.

† Nachrichten aus Frankfurt a. M. Aus unbekannten Ursachen erschoss sich am Mittwoch nachm. in einem Bankgeschäft an der Kaiserstraße der 60jährige Bankausläufer Wilhelm Merkel. — In der elterlichen Wohnung, Gartenstraße, machte ein 20jähriges Mädchen seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Furcht vor Strafe soll die Unglückliche in den Tod getrieben haben. — Die 16jährigen Kaufmannslehrlinge Willi Koll aus Coblenz, Karl Wegger und Karl Kochendörfer aus Frankfurt haben in den letzten Wochen in der Stadt acht schwere Wohnungseinbrüche verübt, wobei sie Geld und Wertgegenstände in Höhe von mehreren tausend Mark erbeuteten. Die Burschen wurden gestern auf frischer Tat ertappt und verhaftet. — Bei einem Ausfluge in den Speßart spielte der hier wohnhafte Dachdeckergehilfe Karl Schäfer, Gellertstraße, mit einem Revolver. Die Waffe entlud sich, das Geschloß drang dem jungen Manne durchs Auge in den Kopf und führte seinen sofortigen Tod herbei. — Am Hippodrom versuchte heute früh ein junger Radfahrer vor einer rasch fahrenden Straßenbahn die Gleise zu überqueren. Er kam dabei zu Fall, wurde von dem Wagen überfahren und am Kopf und den Gliedmaßen derart schwer verletzt, daß er in hoffnungslosem Zustande dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

† Aus Kurhessen, 8. April. Im Dorfe Rehrbach erschoss der 16jährige Landwirtssohn beim leichtfertigen Spielen mit einem Revolver sein vierjähriges Schwesterchen.

— Drei Tage Arrest und das Eisene Kreuz 1. Klasse. Auf einem Verbandsplatz, wo er eben hingebraut worden war, lag ein bayerischer Oberleutnant an einer durch Granatsplitter erhaltenen Wunde in nächster Nähe seiner Kompanie. Fieber und Rippenfellentzündung sind dazugekommen. Da hört er durch seinen Burschen, daß in der Frühe die ganze Division einen Angriff machen soll, auch seine Kompanie ist darunter. In den „Münch. N. N.“ erzählt der Verletzte seine Gedanken bei dieser Nachricht folgendermaßen: Was? Meine Kompanie geht zum Sturm und ihr Führer soll hier im Bett liegen? Spät in der Nacht, ohne jemand etwas zu verraten, stehe ich auf und ziehe des Stabsarztes Pferd aus dem Stall. Und dann reite ich fünf Stunden durch die silberhelle kalte Winternacht, stelle das Pferd im letzten Dorf ein und marschiere noch zwei Stunden zu Fuß. Rippenfell, Fieber, Granatsplitter, alles vergessen über dem einen Gedanken, du mußt deine Kompanie zum Sturm führen. Ich treffe im Morgengrauen ein, als eben vier gewaltige Minen in die Luft gehen, und das Kommando: „Zum Sturm auf, marsch, marsch!“ hört die Kompanie aus meinem Munde. Nach langem heftigem Handgranatengefecht gingen wir vor,

trieben die Franzosen aus den Gräben, und um die Mittagzeit bin ich mit meiner Kompanie, der sich das ganze Regiment angeschlossen hatte, fast 2000 Meter weit vorgegangen. Wir haben sechs Offiziere und etwa 400 Mann gefangen, zwei Maschinengewehre und etliche Minenwerfer erbeutet. Dann befiehlt er: „Später heraus!“ und erst, als die Kompanie eingegraben ist bis an die Zähne, wandere ich zurück. Der Divisionskommandeur ließ mich im Auto ins Lazarett fahren mit der Bemerkung: „Dem Kerl gehören drei Tage Arrest und das Eisene Kreuz 1. Kl.“ Am nächsten Tage erschien der deutsche Kronprinz am Bett des Helden und überreichte ihm das Kreuz 1. Klasse, indem er sagte: „Mögen Sie es noch recht lange tragen! Von Herzen gute Besserung!“

Für uns!*)

Fern, ferne im Osten, da gähnt ein Grab,
Da senkt man zu tausend die Toten hinab
Für uns!

Im Westen, da ragt manch Kreuz schlicht und klein,
Da liegen sie stumm in langen Reihen
Für uns!

Und wo im Winde rauschet das Meer,
Da gaben sie freudig ihr Leben her
Für uns!

Sie opferten Zukunft und Jugendglück,
Sie kehren nie wieder zur Heimat zurück
Für uns!

Sie gaben ihr alles, ihr Leben, ihr Blut,
Sie gaben es hin mit heiligem Mut
Für uns!

Und wir? Wir können nur weinen und beten
Für sie, die da liegen bleich, blutig, zertreten
Für uns!

Denn es gibt kein Wort für das Opfer zu danken,
Und es gibt keinen Dank für sie, die da sanken
Für uns!

*) Dichtung von einem unbekannt gebliebenen Gymnasialen nach dem Heldentod seines Lehrers.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.
Samstag, den 10. April.
Abends 8 Uhr

- | | |
|---------------------------------------|------------|
| 1. Choral. Aus meines Herzens Grunde. | |
| 2. Ouverture z. Oper Hans Sachs. | Lortzing. |
| 3. Larghetto. | Händel. |
| 4. Resignation aus Fürstentum. | Lehar. |
| 5. Erinnerung an Chopin. Fantasie. | Bekker. |
| 6. Puztenstimmung. | Habay. |
| 7. Träume auf dem Bosphorus. Walzer. | Vollstedt. |
| 8. Fest und Treu. Marsch. | Fück. |

Sonntag, den 11. April.
Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr:
Konzert.

Umtliches.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Bundesratsverordnung vom 25. Februar 1915. betreffend die Zulassung von Kraftfahrzeugen zum Verkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen mache ich darauf aufmerksam,

1. daß die erneut zugelassenen Fahrzeuge lediglich zu den in meinem Begleitschreiben zu der Zulassungsverlängerung besonders angegebenen Zwecken Verwendung finden dürfen, durch welche die Zulassung begründet worden ist,
2. daß bei solchen Fahrten die Fahrzeuge zwar durch Familienangehörige mitbenutzt werden dürfen, eine selbstständige Benutzung durch Familienangehörige jedoch verboten ist,
3. daß das unter 1. gedachte „Begleitschreiben“ ebenso wie die Zulassungsbescheinigung usw. bei allen Fahrten in Urchrift oder in beglaubigter Abschrift mitzuführen ist und daß
4. sofern es nicht ausdrücklich von der zuständigen Ortspolizeibehörde zugelassen ist, der Motor eines jeden Kraftwagens mit Verbrennungsmaschine beim Halten abgestellt werden muß und erst wieder in Tätigkeit gesetzt werden darf, wenn der Kraftwagen weiterfahren soll.

Wiesbaden, den 31. März 1915.

Der Regierungs-Präsident.
v. Meißner.

Bad Homburg v. d. H., den 8. April 1915.

Wird veröffentlicht.

Die Ortspolizeibehörden und die königliche Gendarmerie des Kreises ersuche ich Sorge zu tragen, daß die in der Bekanntmachung enthaltenen Vorschriften pünktlich befolgt werden.

Der königliche Landrat.

J. B.

v. Bernus.

Die Grundstücke

Flur 19, Nr. 88, 89, Acker im Hafensprung 43 ar 15 qm.,

„ 20, „ 100, Acker am Furth 36 ar 94 qm.,

„ 22, „ 41, 120, Acker in der Muckenhohl 53 ar 48 qm.,

„ 7, „ 35, Acker das Holzesheimerfeld 19 ar 04 qm.

sollen am **10. April 1915**, Nachmittags 5 Uhr in der Gastwirtschaft „Einhorn“ hier an den Meistbietenden verpachtet werden. Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 9. April 1915.

Der Zwangsverwalter.

Allgemeine Bürger-Kranken- und Begräbnis-Kasse.

Unsere Mitglieder werden hiermit zu der am **Sonntag, den 11. April 1915**, Abends 8 Uhr im Gasthaus zum „Löwen“ dahier stattfindenden diesjährigen

Hauptversammlung

ergebnis einzuladen.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage pro 1914.
2. Vorstandswahl.
3. Allgemeines.

Bad Homburg v. d. H., den 3. März 1915.

Der Vorstand.

„Künstliche Höhen Sonne“

Wichtig für jeden Kranken!

Bestrahlungen nur nach ärztlicher Ueberweisung und unter Kontrolle des Institutsarztes Dr. med. Braun.

Institut für Bestrahlungstherapie

Telefon 10. Lange Meile 5.

Färberei Gebr. Röver

Frankfurt a. M. BAD HOMBURG.

Bad Homburg, Louisenstrasse 50.

n. Färberei Hugo Luckner

(Inh.: Gebr. Röver), Leipzig.

Chem. Waschanstalten

ca. 1000 Angestellte.

Gemeinnützige Baugenossenschaft

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

zu Homburg vor der Höhe.

Bilanz am 31. Dezember 1914.

Aktiva	Mt.	Mt.	Passiva	Mt.	Mt.
I. Unbebaute Grundstücke		7,576,65	I. Geschäftsguthaben der Mitglieder:		
II. Mietshäuser			Bestand am Ende des Vorjahres	50,476,45	
a) Baukosten	321,922,51		Im letzten Jahre:		
Davon sind abgeschrieben:			Zugang:	528,34	
1. in früheren Geschäftsjahren	28,522,92		Abgang:	165,97	362,37
2. am Schlusse des letzten Geschäftsjahres	3,218,57	31741,49			50,838,82
		290,181,02	II. Reservefonds		
b) Grunderwerbskosten	22,422,—	312,603,02	a) gesetzliche Reservefonds	2784,75	
III. Mietforderungen		887,04	b) Hilfsfonds	1,023,39	3,808,14
IV. Sonstige Forderungen		49,63	III. Spothekenschulden		
V. Kassenbestand		1,449,38	Ursprünglicher Schuldbetrag	297,400,—	
		322,565,62	Davon sind getilgt:		
			a) in früheren Geschäftsjahren	39,281,46	
			b) im letzten Geschäftsjahr	5,008,40	44,289,86
			IV. Kündbare Anleihen		253,110,14
			V. Sonstige Schulden:		10,141,32
			a) Zinsen (noch nicht zahlbar)	1,582,57	
			b) nicht erhobene Dividenden	20,—	1,602,57
			VI. Reingewinn		3,064,63
					322,565,62

Mitgliederzahl am 1. Januar 1914 126 (mit 263 (Geschäftsanteilen))

Eingetreten im Jahre 1914 5 (" 5 ")

zusammen 131 (" 268 ")

Durch Uebertragung schied im Laufe des Jahres 1914 aus 1 (" 1 ")

Mit Ablauf des Jahres 1914 schieden aus 130 (" 267 ")

Mithin Mitgliederbestand am 1. Januar 1915 8 (" 8 ")

122 (" 259 ")

Im Laufe des Jahres 1914 hat sich das Geschäftsguthaben der Mitglieder um 362,37 Mark vermehrt.

Die Gesamthaussumme betrug am 1. Januar 1914 Mark 52,600, am Schlusse des Jahres 1914 Mark 53,400 und am 1. Januar 1915 Mark 51,800, sie hat sich im Laufe des Jahres 1914 um Mark 800 vermindert.

Der Vorstand:

Veisich.

Zunt.

Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 300,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 120,000,000.—

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)

Bekanntmachung.

Die Inhaber der hiesigen Bäckereien, Mehlhandlungen, Zwieback und Teigwarenfabriken werden aufgefordert, bei der Vorlage ihrer Anzeigen über Veränderung des Mehlbestandes am 12. dS. Mts. zugleich anzugeben, welche Mengen Roggen- und Weizenmehl (in Centnern) sie in der Zeit vom 10. März bis 12. April 1915 in den Obertaunuskreis eingeführt und welche Mengen einschließlich verarbeiteter Fabrikate, sie in der gleichen Zeit aus diesem Kreise ausgeführt haben.

Bei dem eingeführten Mehl ist die Bezugsquelle und bei dem ausgeführten Mehl die Kreise nach denen es ausgeführt ist, anzugeben.

Bad Homburg v. d. H., den 7. April 1915.

Der Magistrat.

L. A. G. e.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 220 Millionen Mark.

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.

▲▲ Neue vorteilhafte Versicherungsformen. ▲▲

Vertreter: **Arthur Berthold, Bad Homburg.**

Hautleiden

entstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch **innere Behandlung** gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen meinen herzlichsten Dank für ihre wundervoll heilende Medizin, die mich vollständig von dem schauderhaften Hautleiden befreit hat, voll und ganz zu zollen. **Gustav Eichling, Miesbach (Bayern).**

Die patentamtlich geschützten

Hautpillen

versendet die Löwenapotheke Frankfurt a. M., Zeil 63.

••• Versendet auch nach auswärts. Postkarte genügt.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Samstag, den 10. April, vormittags 11 Beichte für das Konfirmandenabendmahl am 11. April.

Am Sonntag Quasimodogeniti den 11. April. Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Konfirmation: Herr Pfarrer Wenzel. (2 Tim 2, 3.)

Anschließend Feier des heil. Abendmahls. Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst fällt aus.

4-Zimmerwohnung

1. Stock, Bad, Gas u. allem Zubehör ab 1 April oder später, sowie eine **3-Zimmer-Wohnung** im Seitenbau an ruhige Leute sofort zu vermieten. Näheres Louisestraße 27/11. St.

3-Zimmer-Wohnung

1 Stock, mit Küche, abgeseh. Vorplatz, Wasser und Gas und allem Zubehör zu vermieten. **Hudenstraße 9.**

Wohnung

Im Vorderhaus, zwei Räume, Küche und Keller am 1. April oder 1. Mai zu vermieten.

Louisenstraße 85, 1. Stock.

Freundliche

Kleine Wohnung

2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten. **Mühlbachstraße 13 part.**

Gut möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

zu vermieten evtl. auch geteilt. Elektrisches Licht und Bad.

Ferdinandsanlage 19b. part.

Haus mit Garten

an der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Näheres Auskunft erteilt **August Herget** (Immobilien-Agentur), Elisabethenstraße Nr. 43. (Telefon 772).

4-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör im 1. Stock, sofort zu vermieten.

Louisenstraße 103.

Schöne

3-Zimmerwohnung

abgeseh. Vorplatz, Mansarde evtl. auch 2 Mansarden und allem Zubehör sofort zu vermieten. **Elisabethenstraße 38.**

3-Zimmerwohnung

zu vermieten. **Dorotheenstraße 26, Vorderhaus.**

6-Zimmerwohnung

im 1. Stock mit Balkon, Bad, Gas und elektrisch Licht und allem Zubehör per 1. Juli dS. Jd. zu vermieten.

Louisenstraße 92.

Sehr schöne

5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute zu vermieten.

Louisenstraße 43.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herr Dekan Holzhausen.

(Röm. 6. 4.)

Mittwoch, den 14. April, abends 8 Uhr 30 Min. im Kirchenaal 3: Kirchliche Gemeinschaft.

Donnerstag, den 15. April abends 8 Uhr 10 Min.

Kriegsgebet mit anschließender Abendmahlsfeier.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

Am Sonntag Quasimodogeniti, 11. April. Vormittags 8 Uhr 10 Min.

Herr Dekan Holzhausen (Wegen Konfirmation in der Erlöserkirche früher gelegt.)

Mittwoch, den 14. April, abends 8 Uhr 10 Minuten: Kriegsgebet.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde:

Samstag den 10. April.

Vorabend 6⁰⁰ Uhr.

Morgens 1. Gottesdienst 7¹⁵ Uhr.

" 2. " 10 Uhr.

Neumondsweihe.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 8 Uhr

An den Werktagen.

Morgens 6¹⁵ Uhr.

Abends 6¹⁵ Uhr.